

Anzeiger und Elbeblatt

für

Miesa, Strehla und deren Umgegend.

N^o 45 a.

Dienstag, den 1. Juli

1851.

Für Schweinebesitzer.

Da die überhandnehmende Krankheit der Schweine, welche im vorigen Jahre epidemisch auftrat, einen milzbrandartigen Charakter annahm und als Typhus zu bezeichnen ist, auch wiederum durch viele Krankheitsfälle sich bemerkbar gemacht hat, so erlaube ich mir die Besitzer solcher Thiere in dieser Gegend auf Folgendes aufmerksam zu machen, um dieser so umstichgreifenden und verheerenden Krankheit so viel wie möglich entgegenzutreten.

Das erste merkbare Krankheitszeichen ist aufgehobene Fresslust, die Thiere werden traurig und haben einen eigenthümlichen, ängstlichen und stieren Blick, geben eine große Mattigkeit zu erkennen, so daß sie bei der Bewegung mit dem Kreuze schwanken und viel liegen, werden diese Thiere genöthigt aufzustehen, so machen sie greisende Bewegungen, wühlen mit den Nüssel tief in die Streu, jarrren mit den vordern Füßen, legen sich bald wieder und zwar gewöhnlich auf die rechte Seite, es tritt Fieber ein, welches sich durch ungleichmäßig vertheilte abwechselnde Hitze und Kälte zu erkennen giebt, das Athmen ist beschleunigt, die Rothentleerungen werden seltener und immer härter abgesetzt, die innere Seite der Augentlieder, was man Bindhäute nennt, sind stark geröthet und werden immer dunkler; das Maul ist heiß, die Zunge wek; später bemerkt man bei manchen solchen Schweinen am Körper, hauptsächlich auf dem Rücken flache, rothe, harte Venen, von der Größe eines Nengroschens bis zu einem Thaler, welche dann violett-blau werden. Bei dem Befühlen solcher Venen zeigen die Thiere viel Schmerz. Doch häufiger bemerkt man, daß die Haut stellenweise geröthet ist, vorzüglich zuerst an der innern Seite der Oberschenthal, dann am Bauche bis zur Brust vor, hinter den Ohren, so wie auch auf dem Nüssel, diese Flecke nehmen ebenso die violett-blaue Farbe an, als die beschriebenen Venen, diese Färbung verbreitet sich manchmal in kurzer Zeit über den ganzen Körper. Diese Thiere bekommen eine eigenthümlich bessere Stimme, es tritt über den ganzen Körper eine Todes-Kälte ein, werden gegen alles abgestumpft, unempfindlich und sterben gewöhnlich unter convulsiven Zuckungen.

Der Verlauf dieses nun jetzt beschriebenen Krankheitsbildes währt ohngefähr höchstens vier Tage, doch häufiger sterben die Thiere in Zeit von 12 bis 36 Stunden.

Da nun diese Krankheit keine bemerkbaren Vorboten hat, und schon bei dem ersten Mal Futter versagen, selbige ohne schnell angewandte geeignete Mittel unaufhaltsam weiter schreitet, so ist es hauptsächlich nöthig, ein angemessenes Präservativverfahren einzuleiten und einige Zeit damit fortzufahren, welches vorzüglich nöthig wird, wenn sehr heiße Sommertage werden sollten; demzufolge wird es nun nöthig sein:

1) Die Ställe stets reinlich und lustig zu halten, und womöglich nicht zwei Schweine in einem Stalle beisammen zu lassen.

2) Müßen diese Thiere früh und Abends, wenn es kühl wird, im Gehöfte, Sauböfen oder sonst passenden Orten einige Stunden herausgelassen werden, wo dieses nicht thunlich ist, so werden wenigstens die Stallthüren in dieser Zeit geöffnet damit die frische Luft eindringen kann.

3) Ist sehr zu empfehlen, wenn diese Thiere mit kaltem Wasser, täglich einmal, bei warmer Witterung begossen werden und zwar mit der Gießkanne; können die Schweine in die Schwemme getrieben werden, so ist es noch besser, doch muß darauf gesehen werden, daß keine vorübergehende Erhitzung dieser Thiere stattgefunden hat und auch nachher vor Zugluft in Acht genommen werden, so wie eine reinliche trockne Streu gegeben.

4) Die Tröge müßen täglich einmal ausgewaschen werden.

5) Das Futter bestehe hauptsächlich aus leicht verdaulichen Sachen, wie junges Gras und Disteln, der Abgang von Sallat, auch Alee, doch muß letzterer Blumen haben und nicht in so großer Quantität vorgelegt werden, so auch kann Kleie, Gersten- und Haferstroh unter die Tränke gereicht werden. Es ist aber stets zu beachten, daß die Schweine in jetziger Zeit nicht so schnell gemästet werden; Körnerfutter, so wie Kartoffeln dürfen nur in kleinen Rationen gegeben werden, doch verdorbene in Fäulniß übergehende Kartoffeln sind höchst schädlich und begünstigen diese Krankheit sehr.

6) Man gebe den Thieren öfters kaltes Mal-

fer, noch besser ist es, wenn man zuvor glühend gemachten Stahl oder Eisen darin abgekühlt hat, welches das sogenannte Löschwasser in Schmieden ist.

7) Unter das Futter menge man einige Löffel Essig, der öftere Gebrauch von Kochsalz oder noch besser Glaubersalz, wo man von letztern einem großen Schweine täglich ein nach Umständen zweimal einen Löffel voll in Wasser aufgelöst in's Futter giebt, möge nicht unterlassen werden.

8) Ist es Hauptbedingung, daß man die erkrankten Thiere von den gesunden so schnell als möglich absondert.

9) So ist es auch noch höchst nöthig, umgestandene Schweine gut zu vergraben und selbige nicht etwa lange auf freien Plätzen liegen zu lassen oder in Bäche und Teiche zu werfen.

10) Die Ställe, worin Schweine an dieser Krankheit gestorben sind, müssen gut gereinigt und mit Kalk ausgeweißt werden, ehe andere gesunde wieder darin aufgestallt werden können.

Um aber bei allen diesen angegebenen Verhaltensregeln zur Verhütung dieser Krankheit wesentlich beizutragen, so wie sicher und schnell die Thiere mit dieser behafteten Krankheit, vorzüglich im ersten und zweiten Stadium derselben zu heilen, empfehle ich ein Mittel, welches sich durch mehrjährige Anwendung sehr bewährt hat, zu einem geringen Preise, welches stets bei mir vorräthig gehalten wird. Zuletzt finde ich es noch für nöthig, in aller Kürze über die Benutzung der geschlachteten Schweine, welche mit dieser Krankheit befallen gewesen sind, einiges zu erwähnen.

So lange wie die äußere Haut weder hochrothe noch violett-blaue Stellen hat, und die vorkommenden beschriebenen Beulen wenig sichtbar und vereinzelt zugegen sind, kann das Fleisch ohne Nachtheil genossen werden, doch die Milch, Leber und hauptsächlich das Blut kann zum Gebrauch nicht in Anspruch genommen werden, da das Letztere mehr oder weniger theerartig und sich schon theilweise zerlegt, so wie die Substanz der Milch und Leber bedeutend mürbe ist und sich verändert hat.

Nur noch bleibt zu wünschen übrig, daß den Empyrikeru und Quacksalbern, welche wie Heuschrecken das Land überzogen haben, nicht die Gelegenheit geboten wird, ihre sie selbst nicht kennende Mittel anzuwenden, sondern sich bei vorkommenden Krankheitsfällen an rationell gebildete Thierärzte zu wenden.

Mesa.

Felix Weidenbach,
Veterinär-Arzt.

Die Goldsucher am Sacramento-Flusse.

(Erinnerungen einer Reise in Californien im Jahre 1848.
Nach dem Französischen mitgetheilt von August Wardhoff.)

(Fortsetzung)

„Wollen Sie mir Ihren Karabiner leihen?“
fragte mich Quirino.

„Gern; was wollen Sie denn damit machen?“

„Ein Hirschkalb zu unserm Diner tödten.“

„Sie sind also nicht ermüdet?“

„Wovon? . . . Bis gleich also.“

Als Quirino zurückkam, war es 10 Uhr; ich hatte vier Stunden ohne Unterbrechung geschlafen.

„Hier ist ein schönes Thier,“ sagte er, „ein Hirschkalb zu meinen Füßen werfend. Man bot mir unterwegs schon zwei Unzen Gold dafür.“

„Dann hätten Sie es geben sollen,“ rief John Bell. „Wir würden die beiden Unzen unter uns Dreien getheilt haben. Das morgende Frühstück hätte uns um so besser geschmeckt.“

Eine Stunde später bot das Hirschkalb, von Quirino zerlegt und geröstet, uns eine herrliche Mahlzeit. John Bell verzehrte für sich allein mehr als Rafael Quirino, die Matrosen und ich zusammen. Indes tadelte er doch fortwährend den Gambusino, daß er die beiden Unzen nicht angenommen habe.

Um 1 Uhr Morgens begaben wir uns wieder auf den Weg. Um zehn Uhr waren wir am Ziele. Dießmal glück die Landstrecke, in der wir uns befanden, durchaus nicht derjenigen, welche wir eben verlassen. Die Atmosphäre hatte sich ebenfalls merklich geändert, was mich zu der Vermuthung brachte, daß wir uns weit höher befänden. Der Ausblick des wirklichen Pacer bot durchaus nichts Lachendes dar; zerklüftete Felsenberge schlossen auf allen Seiten Abgründe und Schwärzen ein.

Schwarze, düstere und verkrüppelte Fichten in diesen Felsen verdüsterten noch das Gemälde und gaben ihm eine Färbung von tiefer Traurigkeit. Hütten von Fichtenzweigen, an denen noch das zackige, spitzige Laub saß, erhoben sich überall einige Fuß über dem Boden, und dienten den Goldsuchern als Wohnung. Die Zahl dieser letztern schien mir weit beträchtlicher als die, welche wir am Tage vorher angetroffen hatten. Auch trafen wir zwei nach vorn offene Bretterhütten, welche voll Waaren sich befanden, und daneben fünf bis sechs elende Hütten, welche Cafés vorstellten und in der Absicht erbaut waren, um von den vorüberziehenden Goldsuchern zu profitieren. So hatte bereits die Civilisation, d. h. der Handelsgeist und die Speculation, Eingang in dieß ferne Land gefunden.

Nachdem die Matrosen, welche uns von San Francisco an begleitet hatten, mit uns gefrühstückt, schlugen sie schnell mein Reisezelt am Fuße eines Felsens auf, und begannen dann sogleich mit dem Goldsuchen.

„Wollen Sie einen Gang mit mir machen,“ fragte mich Quirino, während der Kentuckier John Bell sich beschäftigte, die Kisten zu öffnen, deren Inhalt uns noch unbekannt war.

„Ich bin etwas ermüdet, wenn es Ihnen einerlei wäre, so möchte ich es wohl auf später verschieben.“

„Nur Muth. Vergeben Sie, wenn ich darauf bestehe, aber es geschieht lediglich in ihrem Interesse. An einem Placer — glauben Sie meiner Erfahrung — sind die plötzlichen Todesfälle ungewöhnlich häufig. Ich meinstheils werde nicht eher ruhig sein, bis ich Sie für das mir bewiesene Vertrauen belohnt habe.“

„Don Rafael, Sie scheinen mir die Krankheiten sehr zu fürchten, und doch tragen Sie mit gänzlicher Sorglosigkeit dem Uebermaße der Hitze sowohl, wie der Kälte. Ihr eiserner Körper, an die Gefahren der Wüste gewohnt, scheint mir der Krankheit unzugänglich zu sein.“

„Der Krankheit . . . ja, aber nicht der Kugel, dem Messer und dem Gifte.“

„Teufel! Man wird also so leicht getödtet?“

„Wie soll dieß auch anders sein? Der Schwindel, den der Anblick des Goldes hervorbringt, die fast sichere Straflosigkeit des Verbrechens, das sich leicht in ein Zelt oder in die Hütten einschleicht, sind mehr als hinreichende Gründe, der Habgucht freien Lauf zu lassen. Woran denn, kommen Sie!“

„Sie wollen es . . . gut! Doch sagen Sie mir, Don Rafael, wie kommt es, daß, wenn so viel Mordmorde die Placeres beslecken, die Journale nichts davon erwähnen?“

„Ihre Frage ist naiv,“ erwiderte mir der Gambusino. „Sind denn die Placeres organisiert wie die Städte, voll Müßiggänger, voll Polizei?“

Am Placer lebt Jeder für sich, außer aller Verbindung und Freundschaft . . . denn jede Freundschaft kann eine Falle verstecken und eine Gefahr entbalten. An einem Placer befinden sich die Goldsucher fern von einander auf tausend verschiedenen Stellen. Entdeckt man nun zufällig einen unkenntlichen und entstellten menschlichen Körper, wer wird sich dann um die Ursache beunruhigen, die diesen Körper zum Leichnam gemacht? Der einsame Goldsucher ist so viel Zufällen ausgesetzt, ohne die Fieber und den Hunger zu rechnen! Man begnügt sich damit, an ihm vorüberzugehen, nachdem man nachgesehen, ob sich nicht ein Beutel mit Gold bei ihm findet. Doch findet man niemals Gold bei Leichnamen. Ostmals habe ich selbst gesehen, wie an bekannten und besuchten Placeres sich Vögel von Raubvögeln in der Tiefe eines Abgrundes oder einer Schlucht niederließen! . . . Ah, ein Verbrechen ist geschehen . . . dachte ich, indem ich unbekümmert meinen Weg fortsetzte! . . . doch niemals fiel es mir ein, einem Journal zu schreiben oder Jemanden zu erzählen, daß dergleichen geschehen.“

„Wenn meine Fragen naiv sind, Don Rafael, so sind Ihre Antworten dagegen schrecklich. . . . Warum haben Sie mir das nicht in Neu-Orleans erzählt? Ich würde mich nicht auf den Weg begeben haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Auction.

Den 10., 11. und nach Befinden den 12. Juli d. J., sollen im Gasthose zum Stern in Niesa von früh 9 Uhr an, eine große Parthie

Steingutgeschirre,

bestehend in mehreren Hundert Duzend Teller, Tassen, Caffee-, Thee-, Tafel- und anderen Geschirren, vom Unterzeichneten gegen baare Zahlung in Courant öffentlich versteigert werden.

J. G. Große.

Matjes-Heringe,

à Stück 10 Pfennige verkaufen
Th. Zeidler & Comp.

Auction.

Montag, den 7. Juli d. J., von früh 9 Uhr an, soll in der Pfarrwohnung zu Zeithain die nicht unbedeutende Bibliothek des verstorbenen Hrn. P. Lüdike an

theologischen, philologischen, technischen, historischen, chemischen, physikalischen, astronomischen, mathematischen Schriften, Land- und Sternkarten, Kupferstichen etc.

so wie Dienstag, den 8. Juli, das Mobiliar an div. Tischen, Stühlen, Sophas, Komoden, Spiegeln, Schränken, Uhren, Bettstellen, 1 vierfüßiger Kutschwagen, 1 Drehmandel, div. Kleidungsstücke, neue Tischwäße, so wie noch vieles Haus- und Wirthschaftsgeräthe

im Wege des Meistgebotes und gegen sofortiges Baarzahlen in Münzen des 14-Thaler-Fußes verkauft werden.

Christian Böckel.

Holz-Verkauf.

Auf dem Rittergute Tiefenau steht
½ erlnes Scheitholz, à Kl. 4 Thlr. 5 Ngr.
½ „ „ Rollholz, à Kl. 3 Thlr. 17 Ngr.
zum Verkauf.

Eine Kuh, an der das Kalb saugt, ist zu verkaufen bei **F. Holey** in Schönnewitz.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß wir auf hiesigem Plage eine

Taback- & Cigarrenfabrik

unter der Firma:

Renker & Dietrich

erklärt haben, wir werden nicht verfehlt durch eine prompte, reelle Bedienung den Wünschen unserer geehrten Geschäftsfreunde jederzeit nachzukommen.

Niesä, den 30. Juni 1851.

Hochachtungsvoll

Renker & Dietrich.

Ausverkauf.

Da ich mein Färbereigeschäft aufgebe, verkaufe ich mein Waarenlager in gedruckten und gefärbten Barchend, Leinwand, Tüchern und Schürzen 2c. um recht bald zu räumen zu ermäßigten Preisen und zeige dieß einem geehrten Publicum zur geneigten Beachtung hiermit ganz ergebenst an.

F. L. Dietrich.

Lohnfärberei wird in zeitlicher Weise fortbesorgt.

Der Obige.

Eine Unterstube mit 2 Kammern ist von jetzt an zu vermietten beim

Webermstr. **H. Kohlbach**
in Strehla.

Gesuch.

Eine Hausmagd, welche im Kochen erfahren ist, wird gesucht durch das Verforgungscomptoir von **Christian Böckel.**



Nächsten Montag, als den 7. Juli, erste Ziehung der Königl. Sächs. Landes-Lotterie, empfehle ich mich bestens mit $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$ Loosen.

A. Justinus.

Daß wir neue Blätter-Tabacke zur Cigarrenfabrikation en detail verkaufen, alle andern Waaren en gros, machen wir ergebenst bekannt.

Niesä, den 30. Juni 1851.

Renker u. Dietrich.

Gewerbe-Verein.

Nächsten Donnerstag, Abends 18 Uhr, in der Schubert'schen Schankwirthschaft.

Niesä.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Freitag, den 4. Juli, früh 4 Uhr, wird in Niesä Braumbier und Rosent gefüllt.

Redaction, Druck und Verlag von **E. F. Grellmann.**

Ergebene Anzeige.

Dem Wunsch meiner Gäste nachzukommen, finde ich mich veranlaßt jede Mittwoch, von 6 bis 9 Uhr, Concert in meinem Garten zu halten.

J. G. Poffe zum sächs. Hof.

In Uebereinkunft mit Hrn. Poffe, erlaube ich mir anzuzeigen, daß nächste Mittwoch das erste Concert stattfindet. Entrée 2 Ngr. wozu ergebenst einladet

der Stadtmusikus **J. G. F. Hammitzsch.**

Einladung.

Künftigen Sonntag, den 6. Juli, ladet zum **Waffelkuchenschmauss & Ball** ergebenst ein. **Sander** in Gröba.

Einladung.

Künftigen Sonntag, als den 6. Juli d. J., habe ich ein Vogelschießen auf einem grünen Plage veranstaltet.

Für ein bequemes eingerichtetes Zelt, gut besetztem Concert, vom Stadtmusikvor zu Strehla, delicateser Pratzwurst, diversen warmen und kalten Getränken, als auch für besonders wohlschmeckende Pfannen- und Spritzkuchen, habe ich bestens gesorgt.

Abends findet Ball auf meinem Saale Statt.

Es bittet um zahlreichen Besuch

Eckenkirch Wilhelm in Göbels.

Ergebenste Einladung.

Künftigen Sonntag, als den 6. Juli d. J., **Extra-Concert**, vom Herrn Stadtmusikus **Görner** im Verein mit dem Trompeterchor des Königl. Sächs. Gardereiter-Regiments zu Hain. Anfang, Nachmittags 4 Uhr. Nach dem Concert ist Ball. Hierzu ladet ergebenst ein

Karl Bahrmann in Rünchritz.

Programm:

I. Theil.

- 1) Marsch a. d. Musketirender Königin, v. Graziani.
- 2) Ouverture a. d. Oper Stradella, v. Flotow.
- 3) Jubel-Revaille, v. Conrad.
- 4) Sedicanska-Polka, v. Petras.

II. Theil.

- 5) Marsch a. d. Prophet, v. Meyerbeer.
- 6) Arie a. Fallstaff, v. Balfe.
- 7) Predigt der Wiedertäufer a. d. Prophet, v. Meyerbeer.
- 8) Aeronauteu-Tänze, v. Luchs.

III. Theil.

- 9) Oestreichische Reirade, v. Bilovsky.
 - 10) Desfilir-Marsch, v. Puffold.
- Dann Märche und Tänze.

Redaction, Druck und Verlag von **E. F. Grellmann.**